

# Lieder aus Italien

Autor(en): **Kaiser, Isabella**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **7 (1903)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574493>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wirkung, Psyche antwortet mit höflichen Phrasen. Gegen das Ende der Sitzung, als Linnell, nun aufs tiefste verwundet, ein oder zweimal auf seine baldige Abreise anspielt, kann sich das Mädchen fast nicht mehr halten.

Linnell macht in seiner Verzweiflung noch einen letzten Versuch.

„Ich beabsichtigte eigentlich den ganzen Sommer in Roserton zu bleiben,“ sagt er und schaut in ihr Gesicht; „ich fühlte mich so angezogen. Doch es sind Umstände eingetreten, die mir das Fortgehen nahelegen. Ich könnte mich aber rasch entschließen, wieder zu bleiben, wenn jene Umstände, anstatt mich fortzutreiben, sich mir günstig gestalten wollten.“

Er schaut sie an. Sie gibt kein Zeichen.

„Das scheint aber nicht zu erwarten zu sein,“ fährt er mit zitternder Stimme fort, „und so werde ich möglichst rasch gehen.“

Er schaut sie mit heißem Jammer an. Psyche wankt. Sie versteht ihn. Ein Wort von ihr würde genügen. Darf sie seiner und ihrer Seele das große Unrecht antun und schweigen? Da steigt des Vaters angstvolles, flehendes Gesicht vor ihr auf, des Vaters bittendes Antlitz und die Erinnerung an ihr Versprechen! Sie sagt mit niederge schlagenen Augen:

„Es tut uns sehr leid, Sie zu verlieren; Ihre Anwesenheit diesen Sommer in Roserton wäre für Manjels und Matlands und uns ein großes Vergnügen gewesen!“ Er sieht ihren Kampf und das Resultat davon und deutet beides auf seine Art. So stampft sie also wirklich ihre Gefühle unter die Füße, um statt des armen Malers einen Reichen zu angeln!

Eine kleine gefährliche Pause tritt ein. Psyche meint, er

müsse sicherlich ihr Herzklopfen hören. Sie muß diese Stille unterbrechen.

„Aber Sie kommen wieder?“ murmelt sie, fast überredend.

Er schaut auf. Will sie einlenken? Niemals will er sie anders zum Weib, als daß sie mit voller Seele bei dem Entschluß ist.

„Ach, der Malerberuf ist so veränderlichen Bedingungen unterworfen!“ antwortet er langsam, fast lässig. „Wir können nicht kommen und gehen, wie wir wollen, wie reiche Leute. Wir müssen da sein, wo wir ein geeignetes Arbeitsfeld finden. Es ist ein sehr schwieriger Beruf, die meisten von uns arbeiten viel und verdienen wenig, und sie müssen da leben, wo sie Arbeit finden.“

„Aber das ist doch bei Ihnen nicht der Fall; Sie sind bekannt und können malen, was Sie wollen. Es würde uns alle so sehr freuen, wenn Sie wieder nach Roserton kämen!“

Ein Schreck durchzuckt sie. Hat sie zu viel gesagt? Hat sie ihm die Bahn für seine Frage frei gemacht? Gerät ihre Festigkeit ins Wanken? Auch Linnell schaut auf, und ein Funke von Hoffnung ist in sein Auge zurückgekehrt.

„Ich könnte wieder kommen,“ sagt er, ihr nochmals tief in die Augen blickend, „wenn ich wüßte, daß hier für mich etwas zu hoffen ist.“

Psyche zittert am ganzen Leib. Der Vater hatte doch wohl keine Ahnung, was für einen Aufwand aller Kräfte die Erfüllung seines Wunsches von dem zarten Mädchen erforderte. Er hätte ihr diese Ueberspannung der seelischen Kräfte nicht zumuten sollen.

(Fortsetzung folgt).

## Lieder aus Italien.

Meiner Freundin Mary Baumann zu eigen.

### • In Genua. •

Wir wandten dem Süden  
Die wintermüden  
Schritte zu,  
Wo rebenumspinnen  
Aus murmelnden Brommen  
Strömet die Ruh!

Noch stürmen im Norden  
Die schneeigen Horden  
Durch das Land . . .  
Hier ragen die Träume  
Wie Pflirsichbäume  
Rosig am Strand!

Dort wallen die Schleier  
Der trauernden Feier  
Nebeldicht . . .  
Hier hebt durch die schlanken,  
Die blühenden Ranken  
Jubelndes Licht.

Hoch auf Sorrentos Klippen  
Sah mich der fremde Mann  
Mit fieberroten Lippen  
So sehnsuchtsdurstig an.

### Nachts an Bord der „Oldenburg“.

Es zog im Wellenreigen  
Der Dampfer seinen Lauf,  
Am Horizonte steigen  
Die Geisterinseln auf.

Es ist ein lautlos Gleiten  
Auf silberheller Bahn,  
Durch mondbeglänzte Weiten  
Im heil'gen Ozean.

Seefalk und Sturmwind schliefen,  
Und in der Stille klang  
Aus dunkeln Wassertiefen  
Liedloser Nixensang!

Weltfern die blauen Küsten,  
Wo, in der Götternacht,  
Sich Meer und Himmel küßten,  
Wie Feinde nach der Schlacht.

### • Gefährte. •

Er griff mit scheuem Beben  
So heiß nach meiner Hand,  
Als wäre ich das Leben,  
Das täglich ihm entschwand.

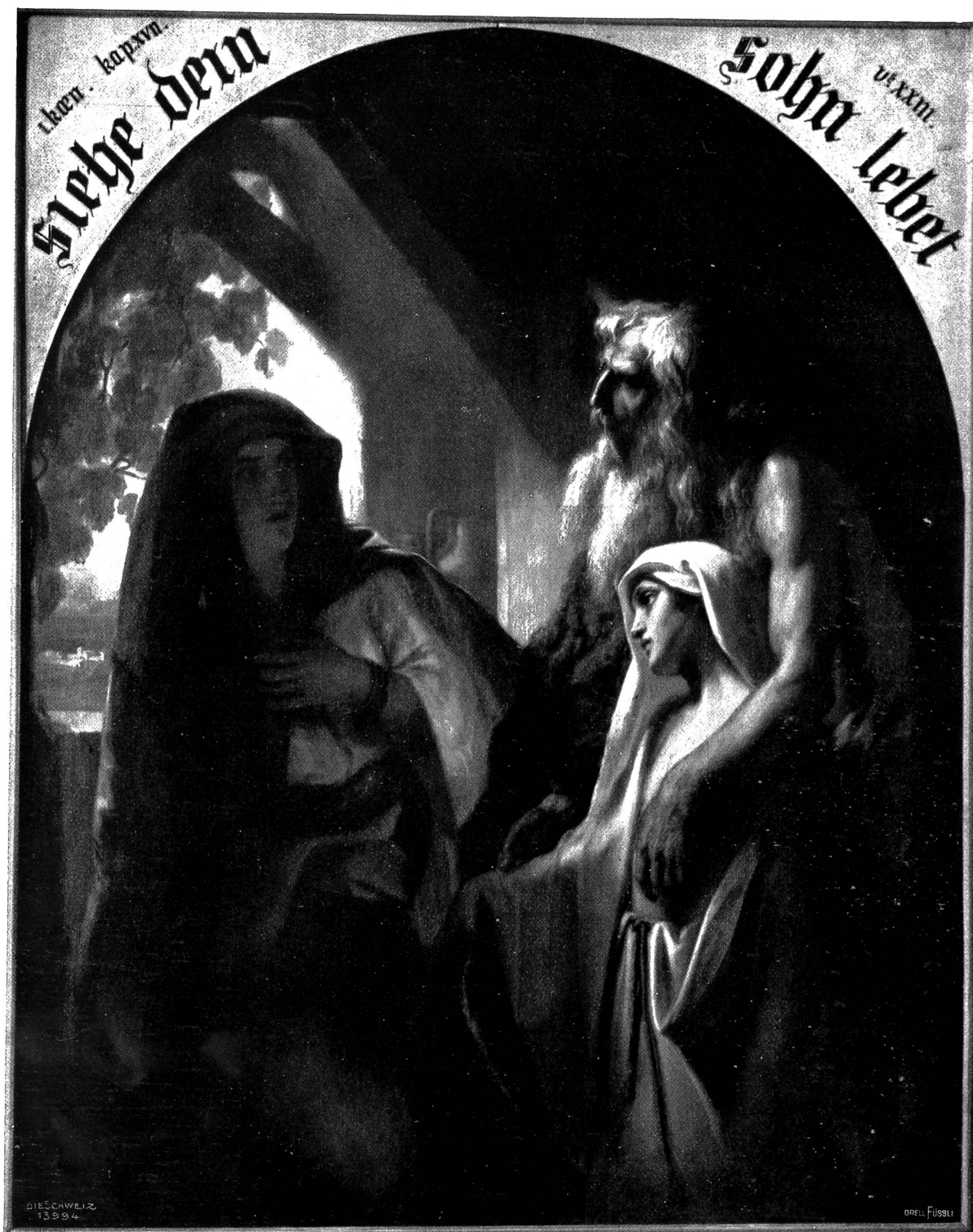
### Garten in Sorrent.

Tiefdunkle Haine,  
Schwellender Blust,  
Im Sonnenscheine  
Sinnende Lust,  
Heimliche Pfade,  
Lockende Frucht,  
Blaues Gestade,  
Singende Bucht.

Vergangener Tage  
Leises Verglühn,  
Am Sarkophage  
Magnolien blühn!  
Und durch Cypressen,  
Göttlich mild,  
Leuchtet Vergessen:  
Marmorbild!

Stumm wehrt ich sein Verlangen:  
„Sei still, ich geh' wie du  
Mit frühgebleichten Wangen  
Dem stillsten Lande zu!“

Isabelle Kaiser.



Elias führt der Witwe von Zarephath ihren vom Tod  
erweckten Sohn zu (I. Kön. 17, 17–24).  
Nach dem Gemälde von Ernst Stückelberg (1852)  
in der Öffentlichen Kunstsammlung von Basel.

